



Lesen digital

Gerhard Lauer

Zusammenfassung

Entgegen der geläufigen Meinung, Buch und Lesen würde durch die Digitalisierung der Lebenswelt an Bedeutung verlieren, zeigt der Beitrag das reiche, vielfach diverse und auch widersprüchliche Lesen auf digitalen Plattformen. Welche Schreib- und Leseformate hier die vor allem jungen Leserinnen und Leser faszinieren, erläutert der Beitrag ebenso wie Fragen einer angemessenen Einordnung der Befunde über das digitale Lesen.

Schlüsselwörter

Lesen • Digitale Leseplattformen • Fanfiktion • Jugendkultur • Ästhetisierung der Gesellschaft

Die Verlage in Deutschland, Österreich und der Schweiz publizieren jeden Tag mehr als 300 Neuerscheinungen. Die Zählung schwankt je nachdem, was man unter Neuerscheinung rechnet, aber die Zahl ist auch in historischer Perspektive hoch, sehr hoch, um genau zu sein. Einen ähnlichen, fast ungebremsten Anstieg der Neuerscheinungen finden wir auch für andere Literaturmärkte. Aber nicht nur nimmt die Zahl der Bücher zu, sie werden auch länger. Die Titel der *New York Times* Bestseller-Liste und andere Buchlisten einschließlich Googles jährlicher Überblick über die am häufigsten diskutierten Bücher zeigen, dass die Bücher am Ende des 20. Jahrhunderts im Durchschnitt etwa 320 Seiten lang waren, um 2014

G. Lauer (✉)
Universität Basel, Basel, Schweiz
E-Mail: gerhard.lauer@unibas.ch

sind sie etwa 400 Seiten lang, ein Zuwachs von etwa 25 % der durchschnittlichen Buchlänge (Lea 2015). Die Bücher für den renommierten Booker Preis waren in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts noch etwa 300 Seiten lang, nach 2010 umfassten die preisgekrönten Bücher mehr als 500 Seiten. Die Zahlen wären sonst vielleicht keiner größeren Aufmerksamkeit wert, doch fällt der Zuwachs ziemlich genau mit der Durchsetzung der Internets und der massenhaften Verbreitung der Smartphones zusammen. Der Zuwachs betrifft nicht nur populäre Serienromane, Romanzen und Fantasy-Titel, sondern auch die hochkulturellen Bücher des Booker-Preises. Ist das Internet doch nicht der Tod von Buch und Lesen?

Die genannten Zahlen stehen offensichtlich in einem Gegensatz zu den Gemeinplätzen vom Ende von Buch und Lesen in der digitalen Gesellschaft. Ein ganzes Genre der Kulturkritik lebt von diesem Gemeinplatz (z. B. Carr 2010) und gewinnt viel Aufmerksamkeit dafür, dass vor allem junge Menschen nicht mehr ‚vertieft‘ lesen würden (Wolf 2019). Prominente Schriftsteller wie Bret Easton Ellis formulieren nicht ohne die Geste der Selbstgewissheit: „There is no writing, they [sc. die jungen Menschen heute] don’t care about literature, none of them read books. Where’s the great millennial novel? There is no one.“ (S.H. 2019) Keiner liest mehr, keiner schreibt mehr, das ist einfach alles vorbei, so scheint es. Das Leitmedium der 12- bis 19-Jährigen ist YouTube, konstatiert der Rat für kulturelle Bildung (Rat 2019) und der Börsenverein erhält hohe Aufmerksamkeit für seinen Befund, dass dem Buchhandel vor allem die jüngeren Leser zu mehr als einem Drittel abhanden gekommen sind (Roesler-Graichen 2018). Das alles findet in der Öffentlichkeit viel Beachtung. Aber ob die kulturkritischen Schlussfolgerungen auch stimmen, die sich nicht unbedingt mit den eingangs erwähnten Zahlen zur Deckung bringen lassen, wäre erst noch zu prüfen. Ich stelle daher im Folgenden zunächst einige Befunde zum Stand von Lesen und Buch zusammen, bevor ich detaillierter zu zeigen versuche, wie und wo Kinder und Jugendliche heute lesen und was sie lesen, wenn alles digital geworden ist.

1 Die neue Leselust

2009 erschien in den USA der große Lesebericht des National Endowment for the Arts and Humanities mit dem bezeichnenden Titel *Reading on the Rise. A New Chapter in American Literacy*. Der Titel steht für den Umstand, dass nach mehr als dreißig Jahren Berichte über den fortschreitenden Niedergang der Leserzahlen, zum ersten Mal die Zahl der Leserinnen und Leser in den USA wieder angestiegen sind und die psychologisch so wichtige Schwelle von fünfzig Prozent überschritten. Mehr als die Hälfte aller Amerikanerinnen und Amerikaner haben mindestens einmal im Jahr ein Buch gelesen und das obgleich die Einwohnerzahl der USA im selben Zeitraum durch Einwanderung deutlich angestiegen ist, gerade auch aus weniger leseaffinen Ländern. Noch besser sehen die Zahlen der Jugendlichen aus. Genau in dem Moment, als das Internet nach der Jahrtausendwende beginnt, die Gesellschaft zu durchdringen und dann auch Smartphone die Jugendlichen abzulenken scheinen, ist das Lesen im Aufwind gerade auch

unter Jugendlichen. Dort ist der Zuwachs noch deutlicher als unter den Älteren. Auch das notorisch leseschwache Geschlecht der Jungen und Männer liest mehr. Romane sind die meistgelesene Gattung.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch das Pew Research Center (2016). Dessen Zahlen zum Lesen von gedruckten Büchern, E-Books und Audio-Books belegen, dass ganz gleich, auf welchen Begriff von Büchern man sich bezieht, die Jugendlichen (18- bis 29-Jährige) mehr lesen als die Älteren (65+ Jahre). Das ist kontraintuitiv, haben wir doch die Klagen über den Kulturverfall der Jugend längst verinnerlicht. Dem *Economist* (S.H. 2019) war der Befund daher Artikel wert, der selbstzufriedenen Gewissheit der kulturellen Eliten entgegenzutreten und zu zeigen, dass auch jenseits der etablierten Kultur gelesen wird und das gerade von den jungen Lesern.

Die Befunde zum Stand des Lesens in den deutschsprachigen Ländern sind ähnlich ermutigend (Maas und Ehmig 2012). Zum einen wird Kindern ganz überwiegend vorgelesen, eine kaum zu überschätzende Praxis für die Lesesozialisation von Kindern. Auch wenn die Zahlen nur wenig belastbar sind, weil solche Zahl schwer zu erheben sind und von größeren sozialen Unterschieden auszugehen ist, sind die Zahlen der Leserinnen und Leser in allen Altersstufen weitaus besser als in den USA. In den deutschsprachigen Ländern sind etwa nur ein Viertel Nicht-Leser. Auf dem Land wird mehr gelesen als in der Stadt und Mädchen und Frauen lesen deutlich mehr als dies Jungen und Männer tun. Auch ist der Unterschied in den Leseinteressen zwischen den Geschlechtern unverändert, hier das Lesen von Literatur, dort eher das von Sachtexten, hier eher emotionsbetonte, dort eher handlungsbetonte Formate. Trotz vieler Programme gibt es einen nicht kleinen Anteil an funktionalen Analphabeten, deren Zahl für Deutschland auf mehr als sieben Millionen Menschen geschätzt wird. Für moderne Industriegesellschaften wie Deutschland, die Schweiz oder Österreich ist die Zahl bedrückend zu hoch.

Alle diese Daten sind über die letzten Jahrzehnte stabil und belegen eher die Kontinuität kultureller Praktiken des Lesens und Medienkonsum denn ihre Veränderung. Sie gehen mit anderen Befunden zusammen, etwa den steigenden Zahlen der Klassikfestivals oder der Museumsbesucher (Lauer 2020a) und zeigen, dass der Prozess der kulturellen Vergesellschaftung unverändert bedeutend für unsere Gesellschaft und deren Selbstverständigung ist (Tenbruck 1989). Unverändert spielt Lesen in diesem Prozess eine zentrale Rolle. Die KIM- und JIM-Studien (MPFS 2020) bzw. die MIKE- und JAMES-Studien (ZHAW 2020) verweisen zwar auf die rapide gewachsene Rolle der sozialen Medien für Jugendliche. Das ist die unübersehbare Veränderung. In ihrem jüngsten Bericht von 2019 betonen sie zugleich die Konstanz des Umgangs mit den übrigen Medien einschließlich des Lesens. Um die vierzig Prozent der Jugendlichen lesen mindestens einmal pro Woche ein Buch (JIM 2019, S. 15). Die Zahlen seit 2007 schwanken etwas um diese vierzig Prozentmarke, ohne dass größere Veränderungen sichtbar wären. Am häufigsten werden gut vertraute Buchtitel genannt wie *Die drei ???*, *Hanni und Nanni*, die Bücher der *Harry Potter*-Serie oder *Gregs Tagebuch* oder die *Twilight*-Saga, die von Kindern und Jugendlichen gelesen werden. Nicht alles ist neu unter der digitalen Sonne.

Viele lesen hierzulande gerade auch unter den Jüngeren und haben dafür nicht nur Lesestoff aus Verlagen und Buchhandel, sondern auch aus dem Internet. Dort ist die Untertitel-Datenbank zur *Friends*-Serie oder zur *The Big-Bang-Theory*-Serie nur einen Klick entfernt, ebenso wie das mittelalterliche Augustinus-Manuskript, das in der Wirklichkeit auf drei Bibliotheken verteilt in Sankt Petersburg, Genf und Paris liegt, oder die Mozart-Ausgabe. Und Google hat mit seinem Google Books-Projekt längst eine Weltbibliothek errichtet, die verschiedene, auch komplexe Abfragen denjenigen erlaubt, die sich für alte Bücher oder seltene Ausgaben interessieren oder für die linguistische Struktur verschiedener Sprachen vom Hebräischen bis zum Chinesischen oder sonst eine Frage an einzelne Bücher oder Millionen von ihnen haben. Eine solche Weltbibliothek zu bauen, die das Wissen der Welt enthält, das ist und war eines der Anliegen der Google-Gründer Sergey Brin, Larry Page und Marissa Mayer, die alle selbst Buchliebhaber sind, aber auch verstanden haben, welche Rolle Scan-Technologie für die Erschließung der Bücherwelten spielen. Ohne schnelle Scanner sind Millionen Bücher nicht maschinell einlesbar. Darin hat Google daher früh schon viel Geld investiert. Bibliotheken wie die Bayerische Staatsbibliothek, die heute Teil des Google-Books-Projekts sind und ihre Bestände darüber der Weltöffentlichkeit zugänglich machen, verzeichnen dank der Google-Digitalisate wachsende Nutzerzahlen. Und wem die schier unfassbare Größe der Google-Bibliothek nicht genügt, der findet auf den verschiedenen Internet-Handelsplattformen für gebrauchte Bücher wie *Momox* oder *Booklooker* inzwischen so viele Bücher, die alle nicht in den Verkaufszahlen des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels auftauchen, aber doch jeden Tag ihre Leserinnen und Leser finden. Kein Ende ist in Sicht, der Bücherberg wächst weiter.

Für Abgesänge auf Buch und Lesen ist es also zu früh. Im Gegenteil hat die Zahl der Bücher zugenommen, sie werden umfangreicher, ihre Ausgaben und Gattungen diverser und ihre Leser werden mehr. Dass sie weniger gelesen würden, ob von jung oder alt, konnte noch nicht beobachtet werden. Nur dass vor allem die jungen Leserinnen und Leser noch ganz andere Wege gehen als sie der herkömmliche Literaturbetrieb kennt, ist zu beobachten. Von diesem anderen Lesen ist im Folgenden zu handeln.

2 Social Reading

Social Reading – so werden die Lese- und Schreibwelten genannt, die wesentlich auf sozialen Medien basieren, auch wenn nicht alle ihre Formate neu sind. Gegenwärtig sind etwa neunzig Millionen vor allem jungen Menschen auf der Lese- und Schreibplattform *Wattpad* unterwegs und teilen am Tag etwa 100.000 Geschichten untereinander. Auf kleineren Plattformen wie *BücherTreff* sind ‚nur‘ etwa 30.000 Lesebegeisterte zusammen. Die Zahl der Fanfiktion-Seiten wie etwa *Fanfiktion.de* sind kaum zu zählen, auf denen zumeist junge Autorinnen und Autoren ihre Geschichten schreiben und teilen, die sie nach bekannten Vorlagen wie *Harry Potter* schreiben und jeden Tag viele Leser finden. Digitales Lesen ist daher längst

kein Nischenphänomen mehr, sondern gehört zur Lektürepraxis junger Menschen dazu (Pew Research Center 2012). Viele der Plattformen sind auf Eigeninitiative von Lesern gegründet worden, die die Möglichkeiten von Computer und Internet vor den etablierten Verlagen verstanden haben, so 1998 *Fanfiction.net*, 2003 *BücherTreff* als Hobbyprojekt, *LibraryThing* 2005 als Buchverwaltungsprogramm, 2007 *Wattpad* als Plattform um die auf Gutenberg verfügbaren Bücher auf mobilen Geräten zugänglich zu machen, *Archive of Our Own* als Gegengründung gegen die Kommerzialisierung des Fanfiction-Schreibens 2008, 2009 *Goodreads* als Orientierung für Buchneuerscheinungen, um einige der vielleicht wichtigsten dieser Social Reading-Plattformen zu nennen. Sie haben das Internet genutzt, um begeisterte Leser zusammenzubringen oder neue, aber auch alte Bücher vorzustellen, darüber Rezensionen zu schreiben, Leserunden zu veranstalten, Autoreninterviews zu veröffentlichen, Termine von Lesungen zu posten oder auch Listen ihrer jeweiligen Lieblingsbücher zu veröffentlichen. Während bei *BücherTreff* oder auch auf kommerziellen Seiten wie *Goodreads*, *LibraryThing*, *Shelfari* oder *Lovelybooks* vor allem der Austausch über Bücher im Mittelpunkt stehen, sind *Wattpad*, *Sweek* oder *Archive of Our Own* Seiten, auf denen selbst geschriebene Bücher veröffentlicht und von der Lesegemeinschaft kommentiert werden. Bei allen Unterschieden im Einzelnen haben diese Plattformen gemeinsam, dass sie auf die Selbsttätigkeit der jungen Leser und Autoren setzen. Sie sind es, die Literatur schreiben und lesen, als gäbe es zu wenige Bücher. Die Erfahrung der Selbsttätigkeit ist denn auch eine, wenn nicht vielleicht die wichtigste Erfahrung für die jungen Literaturenthusiasten.

Alle diese Seiten laufen über Smartphones und Lesegeräte. Man wechselt zu Twitter oder Instagram, schaut BookTube oder folgt seinen Stars bis zu deren Auftritten in großen Hallen. Rupī Kaur zum Beispiel ist ein solcher Star, der Lyrik schreibt und damit Tausende anzieht. Geboren als Kind von Einwandern aus Indien, mit vier Jahren nach Kanada gekommen, hat sie früh angefangen, Lyrik für Gelegenheiten wie Geburtstage zu schreiben und das in der für sie neuen Sprache, dem Englischen. Computer und Internet haben ihre Biografie verändert, denn die junge Autorin publizierte bald schon ihre Gedichte zusammen mit Zeichnungen auf Instagram und Twitter, gewann darüber immer mehr Leserinnen, publizierte auf ihrem Blog und fand schließlich einen Verlag. Ihr Gedichtband *Milk and Honey* (2014) schafft es auf die *New York Times*-Bestsellerliste und verkaufte sich über anderthalb Millionen Mal (Mzezewa 2017). Übersetzungen in viele Sprachen darunter auch eine zweisprachige Ausgabe ins Deutsche haben sie international bekannt gemacht. Ein zweiter Band *The Sun and her Flowers* folgte 2017. Ihre Auftritte sind glamourös inszeniert, auch wenn ihre Lyrik vielleicht nur das ist, was früher Kalenderlyrik genannt wurde. Es ist populäre Literatur von Amateuren, sagen ihre Kritiker und gestehen zugleich zu, dass sie mit ihren Themen der Unterdrückung von farbigen Frauen und den Konflikten in Beziehungen vielen eine Stimme gibt. Wie immer man solche Pophänomene wie Rupī Kaur bewertet, die sozialen Medien haben hier eine Lyrikerin und ihre Leserinnen in einer Dichte und Intensität zusammengebracht, von denen der etablierte Literaturbetrieb nur träumen kann. Digitales Lesen ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen,

nur ist diese Mitte nicht mehr von den etablierten Verlagen und ihren Autoren bestimmt.

Rupi Kaur ist keine Ausnahme. Ein Autor wie John Green zählt zweifellos unter die besten Jugendbuch-Autoren der Gegenwart und seine Bücher wie zuletzt *Schlaft gut, ihr fieser Gedanken* wurde vielfach mit Preisen auch in Deutschland geehrt (Braun 2015). Seine Position als Autor wie seinen Erfolg zu verstehen, muss den John Green des Internets in den Blick nehmen. Zusammen mit seinem Bruder Hank erklärt er in wöchentlichen VBlogs, was in Syrien gerade passiert, wie es zum I. Weltkrieg kam oder warum es gut ist, nach den Ferien wieder in die Schule zu gehen. Damit haben sie Millionen an Followern gewonnen. Mit ihrer vor allem online basierten Subkulturgruppe Nerdfighteria, zu der auch Prominente wie Benedict Cumberbatch gehören, tun sie ganz einfach gute Dinge für andere und bekämpfen das Schlechte in der Welt, nicht weniger. Lesen von Büchern ist hier Teil einer viel weiteren, digitalen hinterlegten sozialen Welt, das sich den Werten einer offenen Gesellschaft verpflichtet weiß. Lesen und soziale Medien gehören für diese Autoren wie John Green und seine jungen Leserinnen und Leser untrennbar zusammen. Niemand würde hier verstehen, warum man von digitalen Lesen noch eigens sprechen sollte, denn das Lesen ist einfach Teil einer Welt, die so selbstverständlich in alle, digitalen miteinander vernetzen Medien ausgreift, dass das Buch nur eines unter vielen ist, nicht mehr, aber auch nicht weniger (Kuhn 2015).

Kaur und Green erreichen ihr Weltpublikum unter den jungen Leuten so wie es etwa auch der Modebloggerin Zoe Sugg gelingt, wenn auch dort mit anderen Themen. Als Modebloggerin bereits ein Star wurde sie professionell vom Verlag Random House als Autorin aufgebaut. Ihr Debütroman *Girl Online* (2014), geschrieben von einem Team, verkaufte sich in der ersten Woche nach seinem Erscheinen mit einem Rekordverkauf für Debütromane von mehr als 70.000 Exemplare bei Penguin Books, sodass gleich 2015 und 2016 weitere Bände nachgeschoben wurden. Schließlich haben auch die grossen Verlage längst verstanden, wie die sozialen Medien das herkömmliche Verlagsgeschäft umschlossen haben und springen auf den Erfolgen der Star und Influencer auf, nutzen bekannte BookTuber und lancieren eigene Plattformen wie *LovelyBooks* der Holtzbrink-Gruppe. Die derzeit grösste Plattform für junge Leser, eben *Wattpad*, schliesst für seine Erfolgsautorinnen wie Anna Todd nicht nur mit Grossverlagen Verträge ab, sondern ist schon eine Partnerschaft mit Netflix eingegangen. Vom Schreiben und Lesen im Netz zum gedruckten Buch und weiter zum Film und wieder zurück zur nächsten Fanfiktion schließt sich der Kreis, denn unter den digitalen Bedingungen gibt es weder die Hierarchisierungen der herkömmlichen Kultur noch die langen Übersetzungswege. Am Ende sind alles digitale Dateien, die gelesen, gehört und geschaut werden und dann selbst weitergeschrieben werden. Das alles ist auch ein großes Geschäft geworden und spätestens das zeigt an, wie rasant das digitale Lesen groß geworden ist.

Nicht nur neue Bücher, auch alte Stoffe und Vorlagen gehören in die digitalen Lesewelten. Klassiker wie *Pride and Prejudice* als Twitternachrichten zwischen Lizzy und Mr. Bennet noch einmal zu erzählen und *Anne of Green Gables* als

VBlogs nachzuerzählen sind Unternehmen, das jeden Tag junge Leserinnen und Leser zusammenbringt. Hier werden die Dialoge aus den Büchern einstudiert und noch einmal vorgespielt, als hätten Jane Austen oder Lucy Maud Montgomery erst gestern ihre Bücher herausgebracht. Hier wie auch in der Fanfiktion oder Teenfiction dominieren die gut etablierten Erzählverfahren seit dem 19. Jahrhundert und in der Lyrik Traditionen vom Haiku bis zur Gelegenheitslyrik. In den Weiten des Internets haben natürlich auch Avantgardeformen ihren Platz, etwa auf Wortkrieger.de, Gedichte.com oder Fixpoetry zum Beispiel, oder auch in den anspruchsvollen Erzählwelten von Reif Larsen, dessen *Karte meiner Träume* von 2009 noch aufwändig im Druck erscheinen konnte, dessen Buch *Entrances & Exits* 2016 aber nur noch digital erscheinen konnte, weil es Google Street Views für seinen Roman nutzt. Gelesen und geschrieben aber werden vor allem vertraute Formate. Erfolgreiche Titel werden vor allem nachgeahmt. Und wenn Filme wie die *Tribute von Panem* die Kinokassen füllen, schnellst die Zahl der Fanfiktion-Adaptionen nach oben, eben weil sie ein Gespräch gerade unter Jugendlichen sind. Und dieses Gespräch über Bücher setzt sich in den sozialen Medien fort. Dann wird viel gelesen und geschrieben und das alles auf digitalen Plattformen.

Social Reading ist also kein Randphänomen, sondern ein wesentlicher Teil gerade der jugendlichen Lesekultur (Cordón-García 2013; Kutzner et al. 2019). Als Phänomen ist es nicht unbedingt neu, denn die Einbindung des Lesens in eine reiche Briefkultur, in Feuilletons oder auch Schnupftabakdosen und Rosenbänder gehört spätestens seit dem 18. Jahrhundert zum Buch dazu, als mit der Empfindsamkeit verschiedene Lesemoden aufgekommen sind (Darnton 1989; Schneider 2016). Lesen war und ist ein sozialer Akt, historisch gerade dann, als das Lesen allein, das selbstvergessene, immersive Lesen erfunden worden ist, das ganz mit seinen Helden wie Julie, Werther oder Tatjana mitfiebert. Dieses moderne, immersive Lesen ist bei aller Einsamkeit des Leseakts immer auch sozial eingebunden und dafür von anderen Medien begleitet. In dieser langen historischen Perspektive ist Social Reading die Intensivierung der so eminent modernen Lektürepraxis mit digitalen Mitteln. Digitales Lesen ist die Lektürepraxis des modernen Subjekts, nicht das Ende von Buch und Lesen (Lauer 2020b).

3 Die kulturelle Vergesellschaftung und kein Ende

Historisch intensiviert das digitale Lesen längere gesellschaftliche Prozesse. Seit das Lesen zu den Bedingungen der Teilhabe an der Gesellschaft gehört, ist es eng mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft verbunden. Historiker wie Thomas Nipperdey betonen mit guten Gründen den Zusammenhang von Verbürgerlichung und Ästhetisierung der Gesellschaft (Nipperdey 1998). Mit der Ästhetisierung ist gemeint, dass in den Städten des 19. Jahrhunderts die Theater und Opernhäuser in die Mitte der Städte rücken, ein reiche Verlags- und Buchhandelsindustrie entsteht und sich in Männergesangsvereinen und Kunstvereinen Orte der Selbstbeobachtung von Gesellschaft herausbilden. In solchen Häusern, Institutionen, und Industrien, Vereinen und Kaffeehäusern formt sich die moderne

Gesellschaft. Sie ist ohne Autoren, Verlage und Leser kaum zu denken. Bildung im Sinne einer Schulbildung für alle gehört zu dieser Verbürgerlichung und Ästhetisierung der Gesellschaft unerlässlich dazu.

Schon im 19. Jahrhundert war deutlich, dass die Lesebiografien der heranwachsenden Bürgerinnen und Bürger nicht zu allererst durch die in der Schule vermittelten, kanonischen Autoren geprägt wurden, sondern durch Bücher wie etwa des Dresdner Volks- und Jugendschriftsteller Karl Gustav Nieritz, der wie heutige Influencer nicht auf die Strasse treten konnte, ohne von Jugendlichen umringt zu werden. Der Kampf gegen die sogenannte Schundliteratur belegt, wie hoch der Einfluss etwa von Hefromanen um Helden wie Harry Piel oder Tom Shark auf die Jugend von den etablierten Institutionen wie der Schule eingeschätzt wurde. Aber Buchverbrennungen auf Schulhöfen bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein haben an der für die Lesebiografien so prägenden Kraft nicht geändert. Neue Medien wie der Film haben nicht zufällig etablierte Figuren wie Tom Shark zur Vorlage genommen, mit Alwin Neuß als Regisseur und Schauspieler. In einer historischen Perspektive setzt daher das Lesen digital einen Prozess fort, der vor mehr als zweihundert Jahren begonnen hat. Es bildet Leser.

Das Unbehagen mit dem immensen Erfolg populärer Figuren und Romane hat die Kulturosoziologie schon seit Georg Simmel irritiert, die sich bis heute schwertut, wie sie die erfolgreichen, für die Lesebiografien so wichtigen Erfolge verstehen soll, als populäre Gattungen, als Kitsch, als Massenkunst oder als popkulturelle Ausdrucksformen. Damit eng verknüpft ist die Frage nach der Wertung dieser Phänomene, die in der deutschen intellektuellen Tradition zumeist mit starken Abwertungen einhergeht, wie die Begriffe des Populären, der Masse, des Pops oder des Kitschs schon suggerieren. Unterstellt wird, es ginge vor allem um kurzfristige Aufmerksamkeit für die je eigene Besonderheit und zugleich um Ablenkung von den wichtigen Fragen gesellschaftlicher Selbstverständigung (Reckwitz 2017). Die Problematik verschärft sich in dem Maße wie die Digitalisierung die kulturelle Partizipation noch einmal ausdehnt. Die Kritik, dass alle nun auch in Sachen Literatur mitreden, den institutionalisierten Instanzen der Literaturkritik wenig Achtung geschenkt wird und über Plattformen die Bücher selbstverlegt werden, nutzt daher die Konvention der Kulturkritik und spart dann auch nicht mit Kritik an den digitalen Lesewelten als den Industrien für ein Bewusstsein im Falschen. Die Klage über das Schwinden des vertieften Lesens ist nur eine Variante dieser Kulturkritik an der offenen Gesellschaft, die von jeder Stelle der Gesellschaft anders aussieht (Nassehi 2020). In kulturosoziologischer Perspektive ist das digitale Lesen daher eine weitere Antinomie der Modernisierung.

Während sich die Kulturosoziologie schwer tut, dass das digitale Lesen nicht in den Palisaden des etablierten Literaturbetriebs verbleibt, verweist die Entwicklungs- und Jugendpsychologie auf die wichtige Funktion des Lesens für die Aushandlungen jugendlicher Identitäten. Wenn in Fanfiction-Subreddits acht verschiedene Geschlechtszuordnungen von den Lesern genannt werden, dann hat das zu allererst mit der Identitätsthematisierung Jugendlicher zu tun. Dabei geht es in den Foren und Plattformen oft emphatisch jung und laut zu und die

Thematisierung von Sexualität hat ganze Subgenres als sogenannte Slash-Fiktion hervorgebracht. Ein Erfolgstitel auf Wattpad wie *The Bad Boy's Girl* diskutiert nicht die Subjektproblematik der romantisch-idealistischen Tradition. Aber für die Lesebiografien haben genau diese Leseerfahrung eine hohe Bedeutung, denn für Jugendliche ist der Austausch über Bücher, das eigene schreibende Erproben des Gelesenen eine Möglichkeit die eigene Identität in Szene zu setzen und den eigenen sozialen Status zu erkunden (Glüer 2018). Vieles von diesem oft poppigen Verhalten gleicht dem von Fans. Wenn Millionen Kommentare von Lesern Satz für Satz ein Buch wie *The Bad Boy's Girl* auf Wattpad begleiten (Pianzola et al. 2020), dann geht es um das eigene, enthusiastische Leseerlebnis, den Austausch mit Gleichgesinnten und dabei zugleich um das Aushandeln der eigenen Selbstwahrnehmung, der Selbstwertschätzung und der sozialen Position in der Gruppe (Błachnio et al. 2013; Kuzmičová und Bálint 2019). Für alle diese Leserinnen und Leser zählt Literatur. Dass sie digital gelesen, kommentiert und oft auch weitergeschrieben wird, ist so selbstverständlich wie Naseputzen.

Ich habe in meinem Buch *Lesen im digitalen Zeitalter* (2020b) zu argumentieren versucht, dass immersive Lesen in der digitalen Moderne an Bedeutung zunimmt und moderne Gesellschaften zu kompliziert sind, als dass sie die Kulturtechnik des Lesens vernachlässigen könnten. Wir leben in einem alexandrinischen Zeitalter einer rasant angewachsenen Lesewelt, die digital zu nennen schon ein Anachronismus ist, weil das Digitale so in unsere Gesellschaft eingewoben ist, dass es bald aus unserem Gesichtskreis verschwinden wird. Ob wir von einer hyperkulturellen Überformung der Gesellschaft auszugehen haben, die durch die Digitalisierung auch des Lesens vorangetrieben wird oder von einer beschleunigten Ästhetisierung der Gesellschaft, die auch die jungen Leserinnen und Leser erfasst hat oder eine Intensivierung der Jugendkultur hängt von der theoretischen Rahmung aller Untersuchungen und Diskussionen über das digitale Lesen ab. Festzuhalten bleibt gleichwohl, dass das Lesen längst digital geworden ist und weil es nicht weniger geworden ist, alle Fähigkeit hat, diese unsere Gesellschaft zu beeinflussen. Nicht das Ende von Buch und Lesen ist festzustellen, sondern sein Anfang.

Literatur

- Błachnio, Agata, Aneta Przepiórka, und Patrycja Rudnicka. 2013. Psychological determinants of using Facebook: A research review. *International Journal of Human-Computer Interaction* 29 (11): 775–787.
- Braun, Eric. 2015. *John Green: Star Author, Vlogbrother, and Nerdfighter*. Minneapolis: Lerner.
- Carr, Nicholas. 2010. *Wer bin ich, wenn ich online bin ... und was macht mein Gehirn solange? Wie das Internet unser Denken verändert*. Aus dem amerikanischen Englisch von Henning Dedekind. München: Blessing. Neuauflage unter dem Titel: Carr, Nicolas. 2013. *Surfen im Seichten. Was das Internet mit unserem Hirn anstellt*. München: Pantheon.
- Cordón-García, José-Antonio, Julio Alonso-Arévalo, Raquel Gómez-Díaz, und Daniel Linder. 2013. *Social Reading. Platforms, Applications, Clouds and Tags*. Oxford: Chandos.
- Darnton, Robert. 1989. Leser reagieren auf Rousseau. Die Verfertigung der romantischen Empfindsamkeit. In *Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution*, Hrsg. Robert Darnton, 245–290, München: Hanser.

- Maas, Jörg, und Simone Ehmig (2012). *Zukunft des Lesens*. Mainz, file:///Users/gerhardlauer/Downloads/Expertenworkshop_zur_Zukunft_des_Lesens.pdf
- Glüer, Michael. 2018. Digitaler Medienkonsum. In *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*, Hrsg. Arnold Lohaus, 197–222. Berlin: Springer.
- Kuhn, Axel. 2015. Lesen in digitalen Netzwerken. In *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Hrsg. Ursula Rautenberg und Ute Schneider, 427–444. Berlin: De Gruyter.
- Kutzner, Kristin, Kristina Petzold, und Ralf Knackstedt. 2019. Characterising Social Reading Platforms – A Taxonomy-Based Approach to Structure the Field. In *Proceedings of the 14th International Conference on Wirtschaftsinformatik*, Siegen.
- Kuzmičová, Anežka, und Katalin Bálint. 2019. Personal Relevance in Story Reading. A Research Review. *Poetics Today* 40 (3): 429–451.
- Lea, Richard. 2015. The Big Question: Are Books Getting Longer? *The Guardian* (10. Dezember). <https://www.theguardian.com/books/2015/dec/10/are-books-getting-longer-survey-marlon-james-hanya-yanagihara>.
- Lauer, Gerhard. 2020a. Kunst und Kultur im digitalen Zeitalter. In *Digitalisierung. Privatheit und öffentlicher Raum*, Hrsg. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 47–60. Göttingen. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/37372>.
- Lauer, Gerhard. 2020b. *Lesen im digitalen Zeitalter*. Darmstadt: wbg.
- Nassehi, Armin. 2020. *Muster. Zur Theorie der digitalen Gesellschaft*. München: Beck.
- National Endowment for the Arts. 2009. Reading on the Rise. A New Chapter in American Literacy. <https://www.arts.gov/publications/reading-rise-new-chapter-american-literacy>.
- Nipperdey, Thomas. 1998. *Wie das Bürgertum die Moderne fand*. Stuttgart: Reclam.
- Pianzola, Federico, Simone Reborá, und Gerhard Lauer. 2020. Wattpad as a resource for literary studies. Quantitative and qualitative examples of the importance of digital social reading and readers' comments in the margins. *PLOS ONE*. <https://doi.org/https://doi.org/10.1371/journal.pone.0226708>.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS). JIM-Studien/KIM-Studien. <https://www.mpfs.de/startseite/>.
- Mzewewa, Tariro. 2017. Rupi Kaur Is Kicking Down the Doors of Publishing. *The New York Times* (5. Oktober). <https://www.nytimes.com/2017/10/05/fashion/rupi-kaur-poetry-the-sun-and-her-flowers.html>.
- Pew Research Center (2012). Younger Americans' Library Habits 2012. <https://www.pewresearch.org/internet/2013/06/25/younger-americans-library-services/>.
- Pew Research Center (2016). Book Reading 2016. <https://www.pewresearch.org/internet/2016/09/01/book-reading-2016/>.
- Rat für kulturelle Bildung. 2019. Jugend/YouTube/Kulturelle Bildung. Horizont 2019. https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/Studie_YouTube_Webversion_final.pdf.
- Reckwitz, Andreas. 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Roesler-Graichen, Michael. 2018. Studie des Börsenvereins: Der Buchmarkt verliert vor allem jüngere Käufer. *Börsenblatt*, 18. Januar 2018. <https://www.boersenblatt.net/artikel-studie-des-boersenvereins.1422566.html>.
- Schneider, Ute. 2016. Geschichte des Lesers – Moderne. In *Handbuch Lesen*, Hrsg. Ursula Rautenberg und Ute Schneider, 765–792. Berlin/New York: De Gruyter.
- S.H. 2019. Of Snowflakes and Stereotypes. Bret Easton Ellis is Wrong About Millennial Reading Habits. *The Economist* (30. April). <https://www.economist.com/prospero/2019/04/30/bret-easton-ellis-is-wrong-about-millennial-reading-habits>.
- Tenbruck, Friedrich. 1989. *Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft. Der Fall der Moderne*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wolf, Maryanne. 2019. *Schnelles Lesen, langsames Lesen. Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen*. Aus dem Amerikanischen von Susanne Kuhlmann-Krieg. München: Penguin.
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). MIKE-Studien/JAMES-Studien. <https://www.zhaw.ch/de/psychologie/forschung/medienpsychologie/mediennutzung/>.